

Léonard Laborie, L'Europe mise en réseaux. La France et la coopération internationale dans les postes et les télécommunications (années 1850–années 1950), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2010, 494 p. (Enjeux internationaux, 12), ISBN 978-90-5201-679-5, EUR 47,60.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Guido Thiemeyer, Cergy-Pontoise

Die Geschichte der Infrastrukturen hat in den vergangenen Jahren in besonderem Maß das Interesse der historischen Forschung gefunden. Über die Gründe dieser Entwicklung lässt sich nur spekulieren. Möglicherweise liegt es an der rasanten Internationalisierung und Globalisierung der Kommunikation in den vergangenen Jahrzehnten, eventuell aber auch an dem gestiegenen Interesse an transnationalen Phänomenen, insbesondere im Bereich der Kulturwissenschaften.

Die Dissertation von Léonard Laborie beschäftigt sich mit einem Kernelement transnationaler Infrastrukturen, dem Post- und Fernmeldewesen zwischen 1850 und 1950. Das ist zudem eine Zeit, in der die Infrastrukturen der Kommunikationstechnik sich rasant entwickelten. Laborie führt das überzeugend auf drei Ursachen zurück. Zum einen entwickelte sich die Kommunikationstechnik seit den bahnbrechenden Erfindungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts rasant. Informationen konnten sehr bald über große Distanzen übermittelt werden, zunächst noch drahtgebunden (Morsetechnik, dann Telefon), bald auch durch elektromagnetische Funkwellen (Funk und Radiotechnik). Hierdurch entstand ein Problem: Die neuen Instrumente konnten alleine im nationalen Rahmen nicht sinnvoll eingesetzt werden, oder die Begrenzung auf einen politisch und rechtlich definierten Raum im Rahmen des Nationalstaates war (etwa im Rahmen von Rundfunkwellen) gar nicht möglich. Die Anwendung der neuen Techniken erforderte daher eine Standardisierung der Technik und ihrer Anwendung auf der internationalen Ebene. Zu diesem Zweck wurden im Bereich der Post und Telekommunikation der Weltpostverein (1875) und die Internationale Telegraphenunion (1869) gegründet mit dem Ziel, der Standardisierung und Harmonisierung der internationalen Kommunikation in den beiden hier genannten Bereichen zu gewährleisten. Es waren also zum einen technische Innovationen, die die transnationale Kooperation anstießen und zur Gründung internationaler Organisationen führten.

Als zweite wichtige Antriebskraft transnationaler Kooperation im Bereich von Post und Telekommunikation sieht Laborie die wirtschaftliche Entwicklung. In der Tat war die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Zeit rasanten internationalen Wachstums, der internationale Handel explodierte förmlich nach der Liberalisierung in den 1860er Jahren. Dies ermöglichte und erforderte auch eine Intensivierung der Kommunikation, insofern sind der Ausbau der kommunikativen Infrastrukturen und die exorbitante wirtschaftliche Entwicklung eng miteinander verbunden.

Eine dritte Antriebskraft der Entwicklung war das Personal der Internationalisierung. Laborie betont insbesondere für die Zeit vor 1914 die Bedeutung der Technokraten, die sich nicht für wirtschaftliche

oder politische Fragen interessierten, aber überzeugt waren, mit neuen technischen Instrumenten eine bessere Welt zu schaffen. Fortschritt und Zivilisation heißen die Stichworte der Zeit, sie beinhalteten den Auftrag, der Menschheit durch technische Innovation zu dienen. Zugleich führte dies dazu, dass externe Akteure, Diplomaten zumal, die sich schon bald für die politische Bedeutung der Internationalisierung zu interessieren begannen, ausgeschlossen wurden. Die Internationalisierung der Kommunikation folgte daher einem nicht zuletzt durch Technik determinierten Entwicklungspfad.

Bemerkenswert an der Arbeit ist zudem der lange Zeitraum. In der Tat kann Laborie überzeugend zeigen, dass es eine hohe Kontinuität von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gab. Das betraf vor allem die Institutionen, die auch in der Epoche der Weltkriege fortbestanden und in den jeweiligen Nachkriegszeiten schnell wieder belebt wurden, oft vom Personal, das schon vor dem Krieg die entscheidende Rolle gespielt hatte. Auch als nach dem Ersten Weltkrieg der Völkerbund versuchte, die bestehenden internationalen Organisationen in sein System zu integrieren, wehrten sich die Experten erfolgreich gegen eine Übernahme. Hierbei spielten – ebenso wie in den 1950er Jahren die Abwehr Europäischer Organisationen – technokratische Argumente eine Schlüsselrolle, es gelang den Post- und Telekommunikationsexperten, ihr Herrschaftswissen gegen die politische Instrumentalisierung abzusichern.

Die Arbeit beruht auf einer beeindruckenden Quellenbasis, der Autor hat die zugänglichen französischen und britischen Archive ausgewertet, zudem auch Firmenarchive und jene der Union postale universelle in Bern. Die Geschichte der internationalen Post- und Telekommunikationsorganisationen über fast hundert Jahre zu recherchieren, ist ebenfalls eine beachtliche Leistung. Leider wurde die deutschsprachige Literatur zu diesem Thema nicht berücksichtigt, was insofern schade ist, weil diese zentrale Fragen der Arbeit von Laborie bereits bearbeitet hat.

In konzeptioneller Hinsicht wäre es zudem besser gewesen, wenn Laborie das für das 19. Jahrhundert entwickelte Kategorienraster seiner Analyse auch für die Zwischenkriegszeit und die Epoche nach 1945 weitergeführt hätte. So wären die Kontinuitäten und Diskontinuitäten über den langen Zeitraum deutlicher geworden. Gleichwohl, Laborie hat eine Arbeit vorgelegt, die die klassische Sichtweise auf die transnationale Infrastruktur aufbricht und so auch für die Europäische Integrationsforschung Fragen aufwirft, die noch keineswegs endgültig beantwortet sind. Kann man tatsächlich – wie es immer noch geschieht – von Europäischer Integration erst nach 1945 (gewiss mit Vorläufern) sprechen, oder sollte nicht vielmehr gefragt werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Epochen des Internationalismus vor 1914 und der Europäischen Integration (nach 1945) bestehen?